



Abend-

Zeitung.

32.

Sonnabend, am 7. Februar, 1813.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

M i g u o n.

Tritt näher, ernstes Kind, daß braune Schatten
Dein bräunlich Antlitz dunkler nicht umhüllen,
Wo Abendgluth und Sternenlicht sich gatten,
Mag Deiner Zither Klang die Seele füllen.

Du Tochter aus des warmen Südens Schooße,
Wie mag der Nord das wunde Herz Dir stillen.
In fremdem Boden welkt die zarte Rose:

Hier mag der Glieder Pracht sich nicht entfalten;
Und unverstanden geht die Heimathlose
Vorüber an den wechselnden Gestalten.

Du Liebling des, der Dich in's Seyn gerufen.
Wer faßt, wie er, Dein mächtig leises Walten?
Wer steigt hinunter die verborgnen Stufen?

Uns hallen nur die fernen Echo Klänge
Aus Deiner Brust; ein himmlisch süßes Rufen
Zur schönern Heimath aus dem Weltgedränge.

Ja, sinke nur hinab in stille Gräfte:
Dir winket Freiheit in des Grabes Enge;
Und Deines Himmels ewig heit're Lüfte

Umspielen dort die frischverjüngten Glieder.
Es säuseln Myrthen- und Orangendüfte
Von blauen Höhen liebehauchend nieder.

Und liebend nah't der Freund dem Engelbilde.
Das göttliche Geheimniß hoher Lieder,
Das Du ihm anvertraut mit Kindesmilde,

Das dunkle Buch, mit unerforschten Zügen,
Und alles, was die Erde streng verschwiegen,
Es strahlet offenbar im Lichtgesilde.

Elise Ehrhardt.

Der Flibustier.

(Fortsetzung.)

Erst in einem Weinzelt daneben, in dem Laureau
und Brodely traulich becherten, fand Montbars sich
wieder, und schnell war sein Entschluß gefaßt, bei
dem Mädchen sein Wort zu lösen. Er bat den al-
ten Brodely um ein bemanntes Boot, welches die
Schwarze nach San Domingo führen solle. Der
Weiberfeind, Laureau, fand die Bitte sehr vernünf-
tig, welche Brodely dem Neffen seines alten Freun-
des mit Freuden gewährte. Montbars sah noch das
Boot zur Abfahrt rüsten, band die Dirne dem
Steuermann auf die Seele, und als dieser nach
Brodelys Zelt ging, die schöne Fracht zu holen,
wanderte der Jüngling seufzend nach dem Hafen des
Eilands, in dem van Horns Raubflotte vor Anker
lag. Dort ging es gerade hoch zu. Alle Schiffe
flaggten, die Equipage in ihren Gallawamsfern prun-
kend, leerte jubelnd beim Klange der Trompeten
und Pauken auf den Decken die Pokale, und da-
zwischen verkündeten Salven des groben Geschüzes
die Doaste, die auf dem Admiral-Schiffe ausge-
bracht wurden. Was gilt es hier? frug Montbars
einen Flibustier, der am Ufer bei der ausgeladenen

Gallionen-Beute schilderte. Und das wißt Ihr nicht? frug dagegen der Räuber. Der große Morgan ist gekommen, und auf unserm Admiral-Schiff zum Besuch. Wer ist der große Morgan? frug Montbars weiter, durch die Antwort wenig befriedigt. Herr Gott! was fragt Ihr albern, rief die Schildwache. Kennt Ihr den großen Morgan nicht, den nie bezwungenen Britten-Helden, den man mit Recht den Seeräuber-König nennen mag, den Puerto el Principe, und Portobello, und Marafabo und Gibraltar unsterblich gemacht haben. Ich freue mich, ihn zu begrüßen, unterbrach Montbars den beginnenden Paan, sprang in einen Kahn, der am Ufer hing, und ruderte sich zu dem Admiral-Schiff hinüber. Er fand in der Kajüte van Horns diesen im tiefen ernstlichen Gespräch mit einem hochgestalteten Manne, dessen Anblick ihn in gleichem Maße anzog und zurückschickte. Majestät und Eisenkälte thronte auf der Stirn, Muth und List blitzten aus den großen funkelnden Augen, während ein freundliches Lächeln um den feingeformten Mund spielte, das aber, bei genauerer Beobachtung, etwas Tückisches hatte. Jetzt wurde van Horn den Jüngling gewahr, der mit verschränkten Armen den seltsamen Mann unverwandt anschaute, und stellte ihn dem großen Morgan als den tapfern Sohn des Vertilgers vor. Mit prüfenden Blicken maß ihn der Großräuber, und sprach dann mit freundlicher Würde, die in der That etwas Fürstliches hatte. Es freut mich, daß meines Königs Gnade mich in den Stand gesetzt, die Verdienste eines Heldenvaters, die ich im Heldensohne wiederfinde, öffentlich anzuerkennen. Ich ernenne Euch zum Schiffscapitän in meiner Flotte, und denke, es wird Euch lieb seyn, wenn ich Euch in dem Geschwader weißer Flagge einstelle, das unser Freund van Horn führen wird. Mein Geheimschreiber wird Euch das Patent behändigen. Montbars, der diese officiellstolze Sprache doch mit Morgans Handwerk nicht zu reimen wußte, stand befremdet da, und blieb die Dankagung schuldig. Da sprach, seine Zweifel wahrnehmend, van Horn: Ihr wißt es wahrscheinlich noch nicht, daß dieser Held von Seiner Großbritannischen Majestät zum Ober-Admiral einer großen Kapflotte gegen Spaniern ernannt ist, mit voller Macht, alle seine Officiere selbst zu wählen. Jetzt begriff erst Montbars, daß hier von einer legalen Räuberei die Rede seyn sollte, fand Worte, die Güte des Ober-Admirals geziemend anzuerkennen, und hell klangen dann die Becher auf das Glück des

neuen Capitäns und der Expedition auf Panama, während des Jünglings Gedanken, auf der Liebe Taubenflügeln, über das Meer hinüber nach Hispaniola flatterten.

Der Morgen brach an. Morgan war schon in der Nacht nach Jamaika abgesegelt, wo der englischen Flibustier Raubflotte seiner harrte. Van Horn stellte den neuen Hauptmann seiner Equipage vor, die den Sohn des berühmten Montbars mit jauchzendem Hurrah begrüßte. Euer Schiff ist klein, sprach der Admiral, auf ein großes offenes Boot zeigend, das auf den Schiffnamen ein sehr schlechtes Anrecht hatte. Eure Sache ist es, sobald als möglich einen Spanier zu nehmen, um Euch bequem einzurichten. Er ging, und Montbars eilte, dem alten Oheim Lebewohl zu sagen, zu Brodelys Zelte, das eben abgebrochen wurde. Er fand dort einen starken Haufen Vulkanier, die alle einformig in die Blutfarbe ihres Gewerbes gekleidet, mit den Mousquetons beim Fuß, in zwei langen Reihen zur Musterung aufgestellt waren. Laureau, der vor ihrer Fronte stand, rief freudig dem Neffen zu: Du kommst, um Abschied von mir zu nehmen, Capitän? das ist nicht nöthig, denn ich ziehe mit Euch gen Panama. Mit fragenden Blicken sah Montbars den Greis an, und dieser fuhr vergnügt fort: Die Sache scheint Dir nicht recht einzuleuchten. Mir ist sie klar. Der Himmel zeuge mir, daß ich in meinem Bayaha ruhig sitzen wollte, bis an mein Ende, aber die Spanier wollen das nicht. Weil sie uns nicht bezwingen können, so vertilgen sie die armen Stiere, deren Jagd allein uns nährt. Die braven Leute, die Du hier siehst, sind fast alle aus Hispaniola, wo seit der letzten großen Treibjagd kein Waldstier mehr brüllt. Nichts blieb ihnen übrig, als zu verhungern, oder zu entweichen. Und da Spanien sie nun einmal auf der Erde nicht dulden mag, so wollen sie es mit dem guten Lande zu Wasser versuchen, und haben mich gewählt zum Hauptmann. Wir werden also miteinander in Gesellschaft fechten, lieber Junge, was mich gar herzlich freut. Traulich schüttelten sie sich die Hände. Da donnerte der erste Signalschuß vom Admiral-Schiff, und Montbars eilte zum Ufer, wo Brodelys Steuermann, von Hispaniola zurückkehrend, eben mit dem Boote landete. Er übergab dem Jüngling einen offenen Zettel, und mit großen Augen las dieser:

Don Alonzo Joseph Jago Benalkazar, Seiner katholischen Majestät des Königs von Spanien,

unfers Herrn, Gouverneur von Hispaniola und den umliegenden Inseln, Grand von Spanien und Ritter des Fließes, dem Seeräuber Montbars. Des Spaniers angestammte Großmuth ehrt die Großmuth überall, wo er sie findet, trafe er sie selbst bei dem Fürsten der abgefallenen Engel. Du hast auf Bayaha und Tortuga meine Kinder von Tod und Schande gerettet, und jeden Lohn verschmäht. Doch will es sich nicht geziemen, daß ein spanischer Edelmann einem Deines Gleichen etwas schuldig bleibe, drum send' ich Dir in dieser Schrift mein Ritterwort, für die Erfüllung von zwei freien Bitten, sofern solche nicht wider Gott und den König unsern Herrn gehn. Ich bitte San Jago, daß er Dir zur Vergeltung dessen, was Du für mein Haus gethan, das Heil widerfahren lasse, durch einen schnellen blutigen Tod Deine Verbrechen abzukürzen und zu büßen, damit Du nach strenger Reinigung, vielleicht doch noch dereinst eingehen mögest in das Reich des Lichtes. Amen.

Noch wußte Montbars nicht, ob er über das wunderliche Dankfagungsschreiben zürnen oder sich freuen solle. Da fiel sein Blick auf den Rand des Blattes, wo kaum sichtbar von zierlicher Frauenhand geschrieben, die Worte standen:

Hier und dort betet für Dich die dankbare Maria.

Ungestim preßte er das Papier an seine Lippen, und jetzt krachte der zweite Signalschuß, der ihn zu seinem Schiffe rief. Die Flotte van Horns lichtete die Segel, und mit dem Verderben Tausender schwanger, rauschte sie schnell durch die schäumenden Fluthen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken von Pope.

Du willst die Menge durch feine und zarte Züge rühren? Kannst Du den Marmor mit einem Scheermesser schneiden?

Feinheit und Erhebung des Geistes sind nicht so nützlich, als gesunder Verstand. Wer immer nichts als Gold bei sich führte, würde täglich um kleine Münze verlegen seyn.

Warum erröthen wir über das Geständniß, daß wir uns geirrt haben? Wir sagen ja damit, daß wir heute klüger sind, als gestern.

Wenn wir jung sind, arbeiten wir als Sklaven, um uns dasjenige zu verschaffen, wovon wir im Alter angenehm leben können; und wenn wir alt sind, merken wir, daß es zu spät ist, so zu leben, als wir es uns vorgenommen hatten.

Es ist mit den Irthümern des Verstandes, wie mit dem Unkraute auf dem Felde, das man ausreißt und verbrennt auf dem Boden, der es erzeugt hat, um ihn zu düngen und besser zu machen, als er ohne dasselbe gewesen seyn würde.

Nie haßt eine Frau einen Mann, weil er Liebe gegen sie fühlt; wohl aber könnte sie ihn hassen, wenn er nur Freundschaft für sie hat.

Nie ist Dein Gemüth reiner, als wenn Du zuerst Deine eignen Fehler entdeckst. Du siehst den unreinen Boden im Grunde eines fließenden Wassers, weil das Wasser selbst klar und durchsichtig ist.

Die Frauen behandeln die Liebhaber wie Karten. Sie brauchen sie einige Zeit, und wenn sie damit gewonnen haben, werfen sie dieselben weg, und verlangen andere; aber oft verlieren sie mit den neuen, was sie mit den alten gewonnen haben.

Ed.

R ä t h s e l.

Kennst Du das Feenschloß, von Windestrogen
Gewiegt, auf den Smaragdgewinden droben?
Ein süß Geheimniß, aus Rubin gewoben,
Von Liebesdüften wonnevoll durchflogen.

Schnellt seinen Goldpfeil der safirne Bogen:

Flugs sind die zarten Niegel abgeschoben,
Und Säle prunken, Purpur unten, oben;
Und rings ist starr ein Lanzenwald gezogen.

Dem Mädchen gleicht's, das lang' die Gluth verschließt;

Doch naht ihm Gluth: wie bebt, wie wogt das
Nieder!

Sein Herz erschließt's, erröthend, dem Bezwinger.

Dies Schöpflein hat die Liebessee erkieset;

Senkt in die Erde tief den Grund hernieder;
Zertrümmern können's nur — lieblose Finger.

A. E. Follen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Leipzig, den 15. Januar 1818.

Diesmal nur vom Theater. Wir haben seit meinem letzten Schreiben auf unserer Bühne Mehreres gesehen, was mir den Beweis zu geben scheint, daß eine besonnene Aufsicht der Kritik bei uns zu wirken anfängt. Manche Mängel finden wir stillschweigend abgestellt, welche hier und da gerügt worden sind, und man studirt eifrig, um die zu weit getriebenen Wiederholungen unbedeutender Kleinigkeiten zu vermeiden. Zwar fing das neue Jahr selbst mit einigen Wiederholungen an, allein diese wurden durch äußere Umstände bewirkt. Das Epigramm, welches am ersten Tage des neuen Jahres gegeben wurde, — an welchem Tage zugleich immer Concert ist, — gehört zu den willkommenen Wiederholungen. Die Rosen des Hrn. von Malesherbes aber wurden auf Veranlassung der — freilich auch nicht nothwendigen — Gastrollen des Schauspiel-Direktors Vogel und Mad. Bahl veranlaßt. Ersterer ist gewaltig mittelmächtig, und kann sein Spiel nicht durch seine andern Verdienste entschuldigen; letztere hat ein gewandtes Spiel, nur taugte sie nicht für eine Eufette, besonders in ihrem gegenwärtigen Zustande. Ihre Costümierung schien phantastisch zu seyn, oder sollte ein französisches Landmädchen bezeichnen, konnte auch aus persönlichen Gründen so gewählt seyn. Da außer den Sous, welche im Dialog vorkommen, nichts in der Behandlung an Frankreich erinnert, als Malesherbes Name, so kann Eufette auch in einem etwas verschönerten Costüme eines deutschen Landmädchens gespielt werden. Uebrigens ist Hr. Vogel durch die laute Stimme des Publikums wegen der Verstümmelung fremder Stücke getadelt worden, die er unter andern Namen producirt, — nämlich die Scenen aus den letzten Akten der Hagestolzen, unter dem Titel: „Die Liebe auf dem Lande, Lustspiel in zwei Aufzügen nach Jfflands Hagestolzen“, in welchem er mit seinem Hofrath Reinhold wenig Glück machen konnte, da wir ihn durch weit vorzüglichere Darsteller gesehen haben, — den häuslichen Zwist, unter dem Titel: die Spizen und das Reitpferd, mit der geistreichen Rolle des Doktors, — und der Sammetrock, unter dem Titel: der Ehemann in der Falle; da statt des dazu angekündigten Taschenbuchs, der verwundete Liebhaber gegeben wurde, so erhob sich einige Unruhe im Publikum, und die Direktion thut wohl, diese Gäste nicht wieder auftreten zu lassen. — Bei der Wiederholung der Entführung aus dem Serail gab Mad. Köhl, geb. Balesi, die Parthie der Konstanze als Gast, — denn Mad. Neumann-Cessi ist seit einiger Zeit wieder krank, und hat schon in mehreren Concerten nicht singen können; Mad. Werner aber, welche ihrer Niederkunft entgegen sieht, spielt schon seit einiger Zeit nicht mehr; — wodurch die Oper außerordentlich beschränkt ist. Mad. Köhl hat früher eine Rolle als Sängerin gespielt, und viele, welche sie ehemals hier gehört hatten, versichern dem Referenten, daß sie eine der besten Sängerin gewesen; nun besitzt sie zwar immer noch Fertigkeit und Vortrag, aber ihre Stimme ist in der Höhe nicht immer rein, und ihr Aeußeres qua-

liticirt sie nicht mehr für die Rolle einer Konstanze. — Mit vielem Beifall ist der politische Zinngießer auf die Bühne gebracht worden, seit früherhin eine Lieblingsfarbe; eine Rolle auszuzeichnen, würde fast ungerecht seyn, die fast alle Hauptpersonen mit Laune darstellten. — Hedwig wurde mit Beifall wiederholt, eben so der Taubstumme oder der Abbe de l'Espee. Endlich erschien eine neue Vorstellung — Nathan der Weise, von Lessing, welche mit großem Fleiß einstudirt und im Ganzen gut besetzt war. Hr. Regisseur Wohlbrück geßel in einigen Scenen sehr. Hätte sein Organ mehr Resonanz, wäre sein Aeußeres dieser Rolle noch mehr günstig, so würde seine Darstellung sehr vollendet seyn; an seine Declamation werden wir bald gewöhnt seyn. Im verständigen Auffassen jedes Moments ihrer Rolle wetteiferte mit ihm Dem. Böhler als Récha (Hr. Wohlbrück sagt immer Réga). Hrn. Löwe's Tempelherr ist vielleicht zu ungeschlacht, trotz seiner schönen Stellungen und Bewegungen; im Sprechen wenigstens trägt Hr. Löwe gern etwas stark auf. Dasselbe that Hr. Wehrstädt als Patriarch. Hr. Neufeld stellte den Saladin dar; es hat auch sein Annehmliches, Talente wachsen zu sehen; Hrn. R's Gesten müssen freilich noch etwas eckig seyn; aber der rohe Reim ist wohl mehr werth, als die verhärtete Manier manches mimischen Veteranen. Sittah wurde von Mad. Steinau dargestellt. Sie hatte ihre Rolle gut begriffen, und hatte hier weniger Gelegenheit, gezwungen zu seyn. Mad. Wohlbrück spielte die Daja, — wir haben sie, besonders beim schnellen Sprechen, wenig verstehen können. Vielleicht dürfte sich Mad. Löwe besser für diese Rolle eignen. Hr. Reinecke läßt den Sinn seiner Rolle — Derwisch — noch nicht genug einsehen; Hr. Wohlbrück d. j. hat die seinige — Klosterbruder — gefaßt, aber die ihm verliehenen Mittel sind ganz unzureichend. Nach der Wiederholung der Drillinge, in welchen Herr Wurm wiederum mit ausgezeichnetem Beifall spielte, kam die Oper: Jakob und seine Söhne in Aegypten, Musik von Mehül, auf die Bühne; Gesang, Spiel, Anordnung, war so ausgezeichnet, daß wir diese Oper, als Ganzes, nie besser gesehen und gehört haben. Aufmerksamkeit und Beifall war allgemein, doch das Haus leider nicht voll. In dem Lustspiel: Stille Wasser sind tief, waren Demois. Böhler, als Baronin Holmbach, — Herr Löwe, als Baron Wiburg, vorzüglich ausgezeichnet; Wallen und Antonette haben wir lebendiger und leichter gesehen; Hr. Wohlbrück d. j. war noch zu klug für die Rolle des Hrn. von Rehberg. Dem Ganzen fehlte es an raschem, lebendigen Spiel. — Vorgestern sprach der hier durchreisende Declamator, Hr. von Sydow, mehrere poetische Stücke vor der Vorstellung von unserm Verkehr. Der Beifall war mäßig; es ist etwas Gezwungenes in seinem Sprechen. Gestern wurde endlich auch Faust auf die Bühne gebracht, — versteht sich, der Klingemann'sche, — oder vielmehr, er sauste über die Bühne. Hr. Stein spielte diesen Faust mit theatralischem Feuer und erhielt den Preis.

L...s

Ankündigungen.

Im Industrie-Comptoir zu Leipzig und bei Arnold in Dresden ist zu haben:
Neues chinesisches Grillenspiel zur geist-

reichen Unterhaltung für alte und junge Personen, bestehend aus 6 Blättern und 7 Holztäfelchen, Preis 20 Gr.